Der Stern

Eine Zeitschrift

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

---

67. Jahrgang 1935

Herausgegeben von der
Deutsch-Oesterreichischen und Schweizerisch-Deutschen Mission
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Berlin
NW 87, Händelallee 6

Basel
Leimenstraße 49

Inhaltsverzeichnis für das Jahr 1935.

I. Nach Überschriften geordnet.

II. Nach Verfassern.

Bilder.



Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Nr. 1 | 1. Januar 1935 | 67. Jahrgang

Neujahrsnacht.

Von Max Vorberg.

Das ist die Nacht, da Jahr und Jahr sich scheiden,
Zukunft, Vergangenheit die Hand sich reichen,
Für Ewigkeit dann auseinander weichen
Und Gegenwart zurückbleibt zwischen beiden.

Wie viele tausend Augen schauen wachend
Jetzt mit mir auf zum Silberheer der Sterne,
Wie viele tausend Herzen nah und ferne,
Die einen trauernd und die andern lachend!

Und alle diese Herzen fragen, hoffen;
Ganz ohne Wunsch ist diese Nacht wohl keines
Von mancher stillen Hoffnung schwillt auch meines.
Was ich ersehne, das bekenn' ich offen.

Ich bitte nicht: „Erhalt mich, Herr, im Glücke!"
O Rätsel Glück! Wir arme Menschenherzen
Erflehen oft uns unsre größten Schmerzen
Und hadern hinterher mit dem Geschicke.

Ich bitte nicht: „Bewahr' mich, Herr, vor Leiden!"
Wie vielen war schon bitt'res Leid zum Segen,
Dafür sie Gott nun preisen allerwegen!
Mein wahres Glück ist nie vom Leid zu scheiden.

Doch eines, bitt' ich, lass' mich's, Herr, erlangen:
Was du mir auch für dieses Jahr beschieden,
Lust oder Schmerz, Verfolgung oder Frieden,
Lass' mich es tapfer, treu und wahr empfangen!

Weihnachtsgruß

der Ersten Präsidentschaft

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Allen Mitgliedern der Kirche und allen Menschen, die aufrichtig nach Wahrheit suchen, entbieten wir unsre herzlichen Grüße und Glückwünsche.

Wenn wir die Pflichten des Lebens für einen Augenblick unterbrechen, um diese Glückwünsche zu den bevorstehenden Feiertagen auszusenden, so gedenken wir vor allem jener, in deren Heimstätten der Tod eingekehrt ist und Lücken und kummervolle Herzen zurückgelassen hat. Die Zeit verlangt fortwährend ihren Tribut an solchen, die uns lieb und teuer sind. Im vergangenen Jahr mußte die Kirche zusammen mit den betrübten Angehörigen den Hinscheid einer ganzen Reihe tapferer Führer und Führerinnen in Gemeinden, Pfählen und Missionen sowie unter den General-Autoritäten betrauern. Diese edeln Diener und Dienerinnen haben das ihnen zuteilgewordene Lob in herrlicher Weise verdient. Möge der wahre Geist Christi, unsres Erlösers, all denen Trost geben, die durch den Tod eines geliebten Angehörigen in Leid und Trübsal versetzt wurden. Möge ihr Schmerz durch die Verheißung des Heilands ebenso gelindert werden, wie es den Schmerz Seiner Jünger gelindert haben muß als Er sagte: „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten *** auf daß ihr seid wo ich bin."

Die Auferstehung des Herrn verkündet der ganzen Menschheit eine frohe Botschaft der Hoffnung und des Trostes, gradeso wie Seine Geburt eine Botschaft der Freude, des Friedens und des Wohlgefallens verkündigte.

Vor fast zwei Jahrtausenden wurde der Sohn Gottes unter den Menschen geboren. Zu den wachenden Hirten in Palästina, die von der Herrlichkeit des Herrn umgeben waren, kam der Engel und verkündigte ihnen die Botschaft von der Geburt des Messias, während die den Engel begleitenden himmlischen Heerscharen sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." In Zarahemla, auf der westlichen Halbkugel, erschien Christus Seinem Profeten selbst, und zwar am Vorabend der Urteilsvollstreckung an den zum Tode verurteilten Gerechten, die an

Christum glaubten, und kündigte Seine Geburt für den nächsten Tag an, und dann folgte das langverheißene Zeichen:

„Es begab sich aber, daß es in der ganzen Nacht nicht finster wurde, sondern es war hell wie am Mittag."

In der göttlichen Sendung Seines Lebens predigte der Herr das Evangelium und als sterbliches Wesen gab Er uns das Beispiel des vollkommenen Menschen.

Das Evangelium ist ein Plan zur Leitung der Menschen in ihrem Zusammenleben als Sterbliche auf dieser Erde; es ist zugleich eine Richtschnur für ihr geistiges Leben, um sie in der kommenden Welt selig zu machen und zu erhöhen. Das Evangelium ist nicht ein soziales Programm, obwohl ein Lebenswandel nach dem Evangelium ein solches in sich schließt, wenn Geiz, Habgier und Selbstsucht beseitigt und Ehrgeiz, Neid und Liebe zu irdischer Gewalt und Herrschaft ausgerottet werden. Das Evangelium ist ewige Wahrheit, von Ewigkeit zu Ewigkeit bestehend; es ist die ganze Wahrheit.

Das Evangelium lehrt uns, zuerst auf die innern Dinge des Lebens, auf unser geistiges Wesen zu achten; alle äußern Dinge sind nur dazu da, um dem Wachstum, der Unterstützung und dem Nutzen der innern zu dienen.

Die Freuden und Leiden des Fleisches sind vergänglich. Heute sprechen wir, morgen sind wir verstummt. Alles was die Bequemlichkeit und das Vergnügen verherrlicht und zum Hauptziel des Lebens macht, stammt vom Bösen.

Gott ist auf das Wohl unsrer ewigen Seelen bedacht. Er läßt Seine Sorge all dem angedeihen, was der Seele in ihrem Kampfe gegen das Böse hilft. Auf unsre materielle Wohlfahrt ist er nur soweit bedacht, als sie uns hilft, unsern Geist zu reinigen, zu kräftigen und zu entwickeln. Sein Geist vergißt niemals jene grundlegende Wahrheit: „Darum sollt ihr vollkommen sein gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist."

In dieser Zeit, wo soviele Menschen die Bequemlichkeit und das Wohlbehagen des Fleisches, unser körperliches und weltliches Wohlleben oder gewissenlose Leichtfertigkeit an die erste Stelle setzen möchten, tun wir gut daran, uns des Gebotes des Meisters zu erinnern:

> „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen."

„Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben und stehlen."

Pauli Ermahnung an Timotheus, seinen gelieben Sohn im Glauben, hat in der heutigen Welt dieselbe Bedeutung wie zur Zeit als er sie — aus seiner tiefen Erfahrung und Gemeinschaft heraus — niederschrieb:

„Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet sich genügen.

„Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts herausbringen.

„Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen.

„Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel törichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen in Verderben und Verdammnis.

„Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels; des hat etliche gelüstet und sind vom Glauben irregegangen und machen ihnen selbst viel Schmerzen.

„Aber du, Gottesmensch, fliehe solche. Jage aber nach — der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut."

Wir beklagen tief die Entbehrungen, die die Menschen ertragen müssen; wir fühlen die geistige und seelische Unruhe, unter der viele zu leiden haben, mit. Wir nehmen Anteil an jeder Trübsal, von der sie heimgesucht werden. Wir verheißen aber den Menschen, daß ihre Lasten leichter und ihr Kummer und ihre Sorgen aufhören werden in dem Maße wie sie mit einfältigem Auge die Gebote des Herrn halten werden.

Als Christus zu der Menge auf dem Berge sprach, sagte Er:

„Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen."

Gott wird Seine reichsten Segnungen über alle Seine getreuen Kinder ausgießen; und wir segnen Sie mit Trost und mit Frieden und mit Freude für Geist und Seele in dem Maße, wie Sie Seine Gebote halten.

Heber J. Grant

J. Reuben Clark Jr. David O. McKay

Erste Präsidentschaft.

Das Unwandelbare im Wandel der Zeiten.

Gedanken aus einer Ansprache des Aeltesten John A. Widtsoe vom Rate der Zwölf, gehalten an der 105. Herbstkonferenz der Kirche am 5. Oktober 1934.

Als Präsident Grant sprach, ging mir die Frage durch den Sinn: „Was machte die Männer, von denen er gesprochen[1]), wohl so groß?" Was machte sie des Lobes würdig, das sie vom Präsidenten der Kirche erhielten? Als Antwort kam mir der Gedanke, daß von der Zeit des Profeten Joseph Smith an bis auf den gegenwärtigen Profeten, Heber J. Grant, alle an der Spitze der Kirche stehenden Männer dieselbe Lehre lehrten und dieselbe Botschaft hinterließen. Die Botschaft dieser Männer zeichnete sich durch eine ganz besondre Sicherheit und Bestimmtheit aus. Da gab es keinerlei Abweichungen von den großen Grundwahrheiten. Ohne Zweifel waren diese Brüder, die uns heute als Beispiele hingestellt wurden, deshalb so groß, weil auch sie unerschütterlich festhielten an den Grundsätzen der Wahrheit.

Das Evangelium, der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht.

Während einer Reihe von Jahren war ich damit beschäftigt, die Predigten Brigham Youngs durchzulesen, um eine Auswahl aus seinen weisen Aussprüchen zum Nutzen der Heiligen zu treffen. Da bemerkte ich mit wachsendem Erstaunen, wie streng und gewissenhaft er sich an die vom Profeten Joseph Smith verkündigten Lehren hielt; und Joseph Smith seinerseits lehrte nur das reine, unverfälschte Evangelium Jesu Christi. Als ich weiterlas und die Lehren derer studierte, die nach Brigham die Kirche leiteten, fand ich, daß sie dasselbe taten. Ich habe in diesem Tabernakel viele Jahre lang den Worten des Präsidenten Grant gelauscht und herausgefunden, daß auch er ein Verkündiger derselben Lehren ist, die von Joseph Smith, Brigham Young und den andern gelehrt wurden, die Präsident Grant in seinem heiligen Amte vorausgingen. Es gab in seinen Lehren keine Abweichung von den Grundwahrheiten, nicht um Haaresbreite.

In dieser Unveränderlichkeit der Grundlehren, in der Unerschütterlichkeit des Urgrundes, auf dem die Kirche ruht, liegt nicht nur ein Zeugnis für die Wahrheit dieses großen Werkes, sondern auch ein Trost und eine Beruhigung für alle diejenigen, die zur Kirche gehören. Ich gehöre mehreren wissenschaftlichen Vereinigungen an. In ihnen sehe ich Theorien kommen und gehen. Auf die Kirche und aufs Evangelium Jesu Christi kann ich mich jedoch unbedingt verlassen; das Evangelium ist immer dasselbe — unveränderlich, unwandelbar, das gleiche gestern, heute und in Ewigkeit.

Liegt in diesem Grundsatz vom treuen Festhalten an ewigen Wahrheiten nicht die wirkliche Geschichte der Menschheit mit all ihren Schwierigkeiten und Erfolgen? Die Weltgeschichte lehrt, daß jedes Volk und jedes Land, jede Vereinigung von Menschen, die einen recht-

[1]) u. a. die Präsidenten Anthony W. Ivins und Charles H. Hart (D. S.)

schaffenen Grundsatz aufstellte und für ihn lebte und starb, zur Größe heranwuchs, und zwar vor ihrer eigenen Generation wie vor denen, die hernach kamen. Vielleicht ist die in der ganzen Welt anerkannte Größe des britischen Volkes zum großen Teil der Tatsache zuzuschreiben, daß es seit dreiviertel Jahrtausenden am Grundsatz der menschlichen Freiheit festgehalten hat, wie er in jener berühmten Menschheitsurkunde, der Magna Charta [2]), niedergelegt ist. Ebenso ist die Größe der Vereinigten Staaten von Amerika in großem Maße auf das getreue Festhalten an demselben ewigen Gesetz zurückzuführen, nämlich daß jeder Mensch das Recht haben sollte auf Leben und Freiheit und auf das Streben, glücklich zu sein. Das unerschütterliche Festhalten an solchen Urrechten der Menschheit läßt Menschen und Familien, Völker und Staaten groß und größer werden und allen Wechsel der Zeiten überdauern.

Die Kirche nicht verknöchert.

Mißverstehen Sie mich aber nicht! Jedermann kleidet seine Gedanken in seine eigenen Worte. Heber J. Grant spricht nicht wie Joseph Smith gesprochen hat. Die Grundsätze, Lehren, Gedanken waren und sind dieselben, die Ausdrucksweise jedoch, die Worte, sind Sache der einzelnen Persönlichkeit. Jeder von uns hat das Recht, die ihm aus göttlicher Quelle zufließenden ewigen Wahrheiten in den Worten auszudrücken, die ihm Gott gegeben.



John A. Widtsoe.

Auch in einer andern Hinsicht dürfen Sie mich nicht falsch verstehen. Ich bin durchaus nicht der Meinung, diese Kirche, dieses Reich, sei erstarrt und verknöchert, wird würden also stille stehen. Im Gegenteil: ich glaube an eine lebendige, wachsende Kirche, die von Tag zu Tag Offenbarungen braucht und sie auch empfängt. Von nichts bin ich fester überzeugt als von der Tatsache, daß wir auf göttliche Offenbarungen gegründet sind und daß wir heute noch täglich von diesen Offenbarungen geleitet werden. Bis ans Ende der Zeiten werden wir der Leitung durch solche Offenbarungen bedürfen, doch keine neue Offenbarung wird jemals die Grundwahrheiten, auf denen die Gesamtheit der Lehren dieser Kirche beruht, aufheben, angreifen oder abschaffen. Eine neue Offenbarung fügt nur hinzu, vervollständigt und baut aus, was früher gegeben wurde.

---

[2]) Magna Charta — der „große Freiheitsbrief", das Staatsgrundgesetz Englands, das 1215 der Adel und die Geistlichkeit dem König Johann ohne Land abnötigten und das den Grund zur englischen Ver-

Anwendung ewiger Grundsätze auf zeitweilige Bedürfnisse.

In den Tagen von Ohio, Missouri und Illinois waren die Verhältnisse unsres Volkes, der Heiligen der Letzten Tage, von unsern heutigen beinahe so verschieden wie Tag und Nacht. Damals lebte unser Volk in Verhältnissen, wie sie das Leben in den Grenzländern der Zivilisation mit sich brachte; es hatte noch keine Kenntnis von den Dingen, die uns die unerhörteste technische Entwicklung seit Beginn der Erde beschert hat. Wir können nicht erwarten, daß die Anwendung der ewigen Grundsätze des Evangeliums heute bis ins kleinste genau so sein sollte wie in den Tagen von Ohio und Missouri. Aber wir erwarten, daß jede neue Offenbarung in großem Maße die Anwendung ewiger Wahrheiten auf die gegenwärtigen Bedürfnisse zeige. Und ich freue mich darüber, daß, soweit ich imstande war, die Geschichte dieser Kirche zu lesen und soweit ich in der Kirche gelebt habe, ich von Tag zu Tag eine derartige Anwendung grundlegender, ewiger und unveränderlicher Gesetze des Evangeliums auf die stets wechselnden Bedürfnisse der Gegenwart gesehen habe.

Durch den Geist der Offenbarung geleitet.

Ich spreche aus fester Ueberzeugung heraus, denn ich habe das Evangelium geprüft. Wenn ich sage, daß diese Kirche heute grade so wie gestern durch den von Gott ausgehenden Geist der Offenbarung geleitet wird, durch Seine Diener, die von Zeit zu Zeit berufen werden, auf Erden die Geschicke der Kirche zu leiten, so bin ich fest davon überzeugt, daß Präsident Ivins diesen Geist der Offenbarung hatte und von ihm geleitet wurde. Auch alle andern getreuen Menschen, die nach dem Evangelium gelebt haben und zu ihrer Belohnung eingegangen sind, haben ein gerechtes Leben geführt, weil sie in ihrem Wirkungskreise unter der Leitung des Geistes der Offenbarung standen. Jeder Mensch ist berechtigt, mit Gott Gemeinschaft zu pflegen und von Ihm geleitet zu werden in allem, was von Tag zu Tag getan werden muß. Alle Beamten der Kirche, im Priestertum sowohl wie in den Hilfsorganisationen, haben in ihrer Amtstätigkeit Anspruch auf die Leitung durch diesen Geist, den wir den Geist der Inspiration oder

---

fassung legte. Die darin niedergeschriebenen Gedanken kamen später auch in andern Ländern zur Geltung. Die Bedeutung der Magna Charta liegt darin, daß sie sich auf die gesamte Nation erstreckt und zum erstenmal die uralten Grundsätze der persönlichen Freiheit der angelsächsischen Zeit verbriefte und sie mit den ständischen Rechten des normännischen Lehensstaates verknüpfte. Sie setzte namentlich fest, daß Steuern und Abgaben nur mit Einwilligung einer allgemeinen Reichsversammlung (der spätern Volksvertretung) erhoben werden durften. Alle Vorrechte, die der König den Baronen bewilligen würde, sollten von ihnen auch den Untervasallen zugestanden werden. Die fremden Kaufleute sollten keinen willkürlichen Zöllen und Abgaben unterworfen sein, London, sowie alle Städte und Flecken ihre alten Rechte und Gewohnheiten behalten. Die Gerichte sollten jedermann offenstehen, die Gerechtigkeit nicht verzögert, verkauft oder verweigert werden. Kein freier Mann sollte gefangen gesetzt, seiner Güter beraubt oder sonst beschädigt werden, es sei denn auf Grund eines rechtskräftigen Urteils von Richtern seinesgleichen und nach den Landesgesetzen. D. S.

der Offenbarung nennen. Der Mann, der an der Spitze der Kirche steht, erhält solche Leitung für die ganze Kirche. Er ist in der Tat ein Offenbarer für die Kirche. Unsre Sicherheit liegt darin, daß wir hören auf das, was er uns sagt, so daß wir nach seinem Rat geleitet werden. In dieser Kirche und diesem Reiche sind wir nichts, wenn wir nicht auf Offenbarung gegründet sind und durch fortlaufende Offenbarung geleitet werden. Was die Welt am nötigsten braucht, ist die Weisheit, die durch Offenbarung von Gott kommt. Es kann auf Erden weder Frieden noch eine endgültige Lösung der die Menschen quälenden Fragen geben, es sei denn, ihre Führer und Anhänger demütigen sich und nehmen die Leitung des Himmels an.

Lassen Sie mich zum Schluß dieses Gedankens noch sagen, daß nicht nur der Sprecher, der auf dieser oder irgendeiner andern Kanzel steht — wenn er der von ihm vertretenen Sache richtig dienen will —, vom Geist der Offenbarung geleitet werden muß in dem, was er sagt, sondern daß auch die Zuhörer von diesem Geist beseelt sein müssen, wenn ein gegenseitiges Verstehen und Begreifen herrschen soll. Dieser Grundsatz wurde dem Profeten Joseph Smith schon bald nach der Gründung der Kirche in schöner Weise erklärt. Die Lehre wird im 50. Abschnitt des Buches der Lehre und Bündnisse näher erklärt, wo gesagt wird, daß wenn beide, Hörer und Redner, von derselben Macht und demselben Geist angetrieben werden, daß dann die größte Freude erlangt wird. Gestatten Sie mir, wenigstens zwei Verse aus jener herrlichen Offenbarung vorzulesen, die allen Heiligen der Letzten Tage bekannt sein sollte:

„Darum der, welcher predigt, und der, welcher annimmt, verstehen sich, und beide werden erbaut und freuen sich zusammen.

Was aber nicht erbaut, ist nicht von Gott, sondern ist Finsternis."

(Verse 22 und 23.)

Der Geist des Lichtes und der Wahrheit.

Dann folgt der für mich wohl schönste Ausspruch unter all den schönen in den Offenbarungen Gottes in diesen letzten Tagen:

„Was von Gott kommt, ist Licht; und wer das Licht annimmt und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht, und das Licht wird heller in ihm, bis zum vollkommenen Tag." (Vers 24.)

Bis zum Tag, auf den wir hoffen, bis zu dem Tag, auf den wir uns in diesem Leben hinbewegen.

Wo ein Abfall vom Evangelium eintritt, da ist es deshalb, weil der Geist des Evangeliums, der Geist der Offenbarung gewichen ist. Die Leitung zwischen uns und der Quelle der Wahrheit ist dann unterbrochen. Wir können nicht verstehen, obgleich Wahrheiten ausgesprochen werden, denn wir besitzen nicht den Geist der Wahrheit. Wir mißverstehen und legen falsch aus.

Meine Brüder und Schwestern, es gibt nur *einen* Weg, um diesen Geist zu erlangen und zu behalten: wir müssen die Gesetze des Evangeliums befolgen, und zwar mit aller Macht, deren wir fähig sind. Wenn wir die erkannten Wahrheiten anwenden, dann wird der

belebende Geist des Lichtes und der Offenbarung über uns kommen, unser Verstand, unser Herz wird begreifen und fassen können, und wir werden die wahre Freude, Heilige der Letzten Tage zu sein, empfinden.

Ein Zeugnis.

Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, meine Brüder und Schwestern, daß Präsident Grant von Gott berufen und erleuchtet ist und daß er die Worte Gottes spricht. Ich gebe mein Zeugnis, daß die Offenbarung in dieser Kirche fortdauert und daß die Türe zur Gemeinschaft mit Gott heute ebenso offen steht wie in den Tagen Joseph Smiths. Die heute hier erwähnten großen Männer lebten so gewissenhaft nach dem Evangelium, daß sie den großen Lohn für ein getreues Leben ernten werden. Sie sind Beispiele geworden, würdig, uns in einer Generalkonferenz als Muster vorgehalten zu werden. Sie wandelten im Lichte der Offenbarung.

Möge Gott uns Kraft geben, die Grundsätze des Evangeliums zu verstehen und darnach zu leben, so daß wir jene dauernde Freude gewinnen, die alle getreuen Heiligen der Letzten Tage mit Recht beanspruchen dürfen!

Goetheworte fürs neue Jahr.

Was nicht wahr ist, baut nicht.

*

Die Hauptsache ist, daß man eine Seele habe, die das Wahre liebt, und die es aufnimmt, wo sie es findet.

*

Wahrheitsliebe zeigt sich darin, daß man überall das Gute zu finden und zu schätzen weiß.

*

Die größten Menschen, die ich gekannt habe, waren demütig.

*

Demut und Bedächtigkeit sind die notwendigsten Eigenschaften unsrer Schritte.

*

Ueber allen andern Tugenden steht eines: das beständige Streben nach oben, das Ringen mit sich selbst, das unersättliche Verlangen nach größerer Reinheit, Weisheit, Güte und Liebe.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Neujahrsgrüße.

Von Präsident Joseph F. Merrill.

Allen Heiligen und Freunden der Kirche in allen unsrer Leitung unterstehenden Missionen Europas entbieten wir die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre! Es ist unser aufrichtiger Wunsch, das Jahr 1935 möge für sie alle zu einem zufriedenstellenden, erfolgreichen und erfreulichen werden.

Wir wissen, daß die Verhältnisse, in denen sich viele unsrer Mitglieder und Freunde befinden, nicht grade die günstigsten sind. Natürlich wünschten wir, sie möchten glücklicher sein, und ebenso natürlich würden wir gerne eine Aenderung herbeiführen, wenn wir es nur könnten. Laßt uns aber nie vergessen, daß Verhältnisse niemals so schlimm sind als daß sie nicht noch schlimmer sein könnten; daher haben wir wenigstens einen Grund, dankbar zu sein.

Unter den Gaben, die uns zuteil wurden, befindet sich auch der Glaube. Hat irgendeiner von uns eine größere als sie? Gibt es eine menschliche Seele, die mehr der Liebe und Hilfe bedarf als jene, die so blind ist, daß sie nicht in allen Dingen Gott zu sehen vermag oder so verstockt, daß sie nie das Wirken eines göttlichen Einflusses verspürt? Eine der übrigen guten Gaben ist die Bereitwilligkeit, auch unter ungünstigen Umständen zuversichtlich zu sein. Des Schreibers Wunsch und Gebet ist, jeder, der diese Zeilen liest, möge das Jahr 1935 schließlich als das beste und nützlichste bezeichnen können, das er bisher erlebt hat.

Darüber hinaus hoffen wir, das neue Jahr möge mehr Segnungen für alle Menschen und Völker bereit halten als das Jahr 1934. Wenn nur die Aussichten besser wären! Furcht beherrscht noch allzuviele Menschen und Völker. Und der Ruf nach Sicherheit wird von überall her dringender und dringender. Es ist ein Glück, daß wenige von uns in der Lage sind, weit in die Zukunft zu schauen.

Eine Antwort auf unsern Ruf nach Sicherheit liegt in unsrer eignen Einstellung; vielleicht nicht so sehr in unsrer Haltung als Einzelwesen als vielmehr darin, daß wir uns als Völker und eine Gesellschaft betrachten. Wir wiederholen, was wir schon vor einiger Zeit gesagt haben: wenn alle Menschen vollkommen nach der Goldenen Regel leben würden, dann würde kein Heim und kein Volk ohne Frieden und Sicherheit sein. Denken Sie darüber nach! Vielleicht werden Sie zunächst zweifeln; aber schließlich werden Sie erstaunt sein, feststellen zu müssen, daß unsre Behauptung richtig ist. Unzählige Menschen wünschen z. B. Sicherheit in ihrer Arbeit, die sie zu ihrem Lebensunterhalt verrichten. In einer Welt, wo für alle genug vor-

handen ist, könnte die Menschheit diese Sicherheit besitzen, wenn sie die beiden größten Gebote befolgen würde. Ueberall fürchten sich die Menschen vor dem Krieg und möchten sich vor seinen verheerenden Folgen geschützt sehen. Dieser Schutz, diese Sicherheit vor dem Krieg würde bestimmt erreicht werden, wenn Gerechtigkeit der Leitstern eines jeden Volkes wäre. — Jede Familie möchte innerhalb ihres Kreises glücklich sein. Dieser Wunsch kann sich erfüllen, wenn die gegenseitige Liebe so stark ist, daß einer den andern so behandelt, wie er selber behandelt sein möchte.

Scheint es also nicht ein sehr einfaches Heilmittel zu sein, das die jetzige Lage, die sich in manchen Ländern dem Chaos nähert, bessern könnte? Warum wird es aber nicht angewandt? Die Antwort liegt in der Tatsache begründet, daß es schwer ist, die Herzen der Menschen zu ändern. Und doch muß eine solche Herzensänderung notwendigerweise stattfinden, ehe die Ausübung der Goldenen Regel beginnen kann. Eine solche Herzensänderung muß aber etwas ganz Persönliches sein, jeder einzelne muß bei sich anfangen. Jeder Mensch muß dazu bewegt werden, Gutes zu tun. Der Antrieb liegt im Glauben, in diesem Falle im starken Glauben an Jesum Christum, unsern Herrn, und unser Beispiel. Wenn Menschen sich soweit gewandelt haben, daß sie Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit als die allesbeherrschende Tugend anerkennen, daß sie willig sind, selbstlos, beharrlich und fleißig an der Aufrichtung ihrer Herrschaft zu arbeiten, erst dann wird Sicherheit in unsre beunruhigten Heime und Länder einziehen. Aber diese gewandelte Einstellung der Menschen — sei es als Einzelwesen, als Gemeinschaft oder als Volk — wird nur der Liebe zum Mitmenschen entspringen können, jener Liebe, die so groß sein muß wie die Eigenliebe, d. h. sie muß aus einer Liebe kommen, die aus einem tiefen, beständigen Glauben an Gott fließt.

Leider sind Sicherheit und Friede, worauf alle Menschen so sehnlich warten, nicht in Sicht. Müssen wir noch mehr Sorgen und Leiden durchmachen, bevor wir lernen, daß Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit regieren müssen, ehe Friede und demzufolge Sicherheit aufgerichtet werden können?

Gebe uns der Herr Augen zu sehen, Ohren zu hören, Herzen zu verstehen und den Willen zu handeln!

Schluß von Seite 13.

Du weißt den Weg ja doch, Du weißt die Zeit,
Dein Plan ist fertig schon und liegt bereit.
Ich preise Dich für Deiner Liebe Macht,
Ich rühm' die Gnade, die mir Heil gebracht.

Du weißt, woher der Wind so stürmisch weht,
Und Du gebietest ihm, kommst nie zu spät.
Drum wart' ich still, Dein Wort ist ohne Trug.
Du weißt den Weg für mich, das ist genug!

Das letzte Blatt.

Von Distriktspräsident H e l l m u t P l a t h, Stettin.

Viele Menschen haben vielleicht ein wenig gezögert, bevor sie das letzte Blatt des Jahres 1934 vom Kalender lösten, um einen neuen Block an seine Stelle zu hängen, da sie wohl wußten, was das verflossene Jahr uns brachte, aber die 365 Tage des neuen Jahres noch wie unbekannte Lose im dunklen Zeitenschoße ruhen, von denen sie nicht wissen, ob sie Freud oder Leid bringen.

Wie man einem lieben Menschen vor dem Abschiednehmen noch diesen und jenen guten Rat gibt, so scheint das letzte Blatt zu uns zu sprechen. Ja, es ist, als wollte es uns eine gewaltige Bußpredigt halten. Noch einmal durcheilen wir in Gedanken die Wochen und Monate des vergangenen Jahres und müssen feststellen, daß mancher gute Vorsatz nicht ausgeführt, manche gute Tat ungetan blieb und bei vielen sich der Spruch bewahrheitete: Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert. — Unwillkürlich denkt man das Gleichnis des Heilandes vom Feigenbaum, Lukas 13, wo es heißt, daß der Weinbergsbesitzer Frucht suchte und fand sie nicht und zu dem Weingärtner sprach: „Siehe, ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum und finde sie nicht; haue ihn ab, was hindert er das Land!“ Der Weingärtner aber sprach: „Herr, laß ihn noch dieses Jahr, bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen, wo nicht, so haue ihn danach ab.“

Frucht bringen.

Wie oft hat nicht der Herr schon bei d i r Frucht gesucht und nicht gefunden? Vielleicht kommt der Herr des Weinbergs in diesem Jahre. Möge Er bei dir Frucht finden, damit du nicht abgehauen werdest! Um Früchte zu bringen, müssen wir dem Weingärtner Jesus Christus gestatten, unsern Herzensboden umzugraben, so daß uns durch die Wurzeln des Gebets und des Forschens in Gottes Wort sowie ein reines Leben Kräfte zuströmen, die nötig sind, um wahre Frucht zu tragen. Vorsätze sind leicht gefaßt, aber ausführen werden sie nur die, bei denen der Herr nicht nur dann und wann Gast ist eine Stunde im Sonntagsgottesdienst und vielleicht noch manchmal an einem Wochentagabend, sondern bei denen, die Ihn morgens und abends bitten, gleich den Emmausjüngern: „Herr, bleibe bei uns!“, die Ihn zu Gaste bitten zu jeder Mahlzeit und Seinen Geist erflehen beim regelmäßigen Lesen Seines Wortes, die da mit dem Apostel Paulus sagen können: „Ich sterbe täglich“, d. h. ich lebe so, wie wenn jeder Tag mein letzter wäre. Wer so lebt und wirkt, dem wird das Kleine klein und das Große groß erscheinen, bei dem wird der Herr Frucht finden, wenn Er Seinen Feigenbaum besucht.

Aber das letzte Blatt mahnt nicht nur zur Buße, sondern auch zum Dank. Ueber manchem letzten Blatt werden sich die Hände falten für alles, was das verflossene Jahr gebracht, für frohe und ernste Stunden, in der gläubigen Gewißheit, daß alles aus der Hand eines Gottes

kam, von dem es heißt: Er ist die Liebe. Die gemütvolle Dichterin Maria Fesche erzählt, daß ihr Vater die Gewohnheit hatte, an der Tür zum Weihnachtszimmer die Größe der Kinder durch einen deutlichen Strich zu kennzeichnen, und große Freude herrschte jedes Jahr, wenn die Kleinen feststellten, daß sie gewachsen waren. Wie wäre es, wenn Gott uns an die Neujahrstür stellte? Sind wir auch reiner, reifer und größer geworden? Wenn ja, lege das letzte Blatt dankbar aus der Hand und freudig wird dich grüßen das neue Jahr. Wenn nein, vertraue dich dem an, der da gesagt hat: „Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen“, denn es wird Freude sein im Himmel über einen Sünder, der Buße tut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.

Du führe mich!

So legen wir denn das letzte Blatt beiseite und grüßen dich, neues Jahr! Unser Gelöbnis aber an der Schwelle des Jahres 1935 soll sein:

„Nur mit Jesu will ich Pilger wandern,
Nur mit ihm zieh froh ich ein und aus;
Weg und Ziel find ich in keinem andern,
Er allein bringt Heil in Herz und Haus.
Berg und Tal und Feld und Wald und Meere,
Froh durchwall ich sie an Seiner Hand;
Wenn der Herr nicht mein Begleiter wäre,
Fänd ich nie das wahre Vaterland.
Er ist Schutz, wenn ich mich niederlege,
Er mein Hort, wenn früh ich stehe auf,
Er mein Rater auf dem Scheidewege
Und mein Trost bei rauhem Pilgerlauf.
Bei dem Herrn will ich stets Einkehr halten,
Er ist Speis' und Trank und Freude mir,
Seine Gnade will ich lassen walten,
Ihm befehl ich Leib und Seele hier,
bis es Abend wird für mich hienieden
Und Er ruft zur ew'gen Heimat hin,
Bis mit Ihm ich gehe ein zum Frieden,
Wo Sein sel'ger Himmelsgast ich bin.“

Wer so singen und sagen kann, den möge das neue Jahr führen auf blumige sonnige Pfade oder mit einem Abraham auf die steile steinige Höhe des Landes Morija (1. Mose, Kapitel 22). Ja, mag der neue Kalender selbst unser letztes Blatt enthalten, wir fühlen uns geborgen wie die Küchlein unter den Flügeln der Henne, wenn wir mit Hedwig von Redern beten können:

Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl;
Das macht die Seele still und friedevoll.
Ist's doch umsonst, daß ich mich sorgend müh,
Daß ängstlich schlägt mein Herz, sei's spät, sei's früh.

Schluß auf Seite 11.

Onkel Gustavs Neujahrsphilosophie.

Von G ü n t h e r Z ü h l s d o r f, Barth, Pommern.

„Was aber ist deine Pflicht?
— Die Forderung des Tages.“ Goethe.

Onkel Gustav ist kein Freund vieler Worte. Er ist ein Denker. Fast könnte man ihn einen Philosophen nennen. Wenn er mal gezwungen ist, ein längeres Gespräch oder eine längere Erzählung mitanzuhören, pflegt er gewöhnlich zum Schlusse mit ganz unschuldiger Miene zu fragen: „... und der langen Rede kurzer Sinn?“

Erst neulich hatte ich die Gelegenheit, mein Vorurteil, das auch ich gegen Onkel Gustav hatte, zu berichtigen. Als er eine Reihe üblicher Neujahrswünsche, -reden und -entschlüsse über sich ergehen lassen mußte, meinte er ganz trocken: „A l l e T a g e i s t N e u j a h r!“

„Na ja, Onkel Gustav, der kann nicht dafür“, erscholl, oder besser gesagt, flüsterte es mitleidig im Kreise, während Onkel Gustav mit gleichmütiger Miene dreinschaute, als ob ihn nichts mehr auf dieser Welt interessiere. Als ich den Sinn seiner Worte fand, mußte ich ihm in Gedanken Abbitte leisten. Was viele nicht in ihren langen Reden sagen konnten, das sagte er in einem treffenden Satz!

Es gibt Tage, an denen wir eine s e e l i s c h e H o c h s t i m m u n g erleben, sei es durch äußere oder innere Anlässe, sei es durch periodisch wiederkehrende Gelegenheiten, wie z. B. Neujahr. Diese seelische Hochstimmung müssen wir jeden Tag in uns wachrufen, sie überhaupt dauernd zu erhalten suchen. Das kann durch große starke Leitgedanken geschehen, die immer wieder ins Bewußtsein gerufen werden.

Jeder Tag bietet die G e l e g e n h e i t z u e i n e m n e u e n A n f a n g dazu, ein begangenes Unrecht wieder gut zu machen. Nehmen wir die zeitliche Bedeutung fort, so wird der erste Tag wie alle Tage sein. Jeden andern Tag können wir aber so groß und noch größer als den Jahresanfang gestalten.

Nicht am ersten Tag des Jahres große Entschlüsse und gute Vorsätze fassen, die nachher doch nicht ausgeführt werden, sondern an jedem Tag des Jahres d i e V o r s ä t z e v e r w i r k l i c h e n. Jeder Tag hat zu seiner Zeit die größte Bedeutung, d. h. der 5. Januar kann ein großer Tag sein, während der 1. schon der Vergangenheit anheimgefallen ist.

Die Gegenwart ist eine so kurze Spanne wie eines Messers Schneide. Dort, wo die Räder eines Zuges die Schienen flüchtig berührend darüber hineilen, berühren sich Vergangenheit und Zukunft in der Gegenwart.

In Gedanken neige ich ehrfürchtig mein Haupt vor Onkel Gustav und seiner Philosophie: Alle Tage ist Neujahr!

Große Gedanken und ein reines Herz, das ist es, was wir von Gott erbitten sollten. Goethe.

Aus Kirche und Welt.

Neue Leitung des Sonntagsschulwerkes. — Generalsuperintendent David O. McKay ist nach seiner Ernennung zum Zweiten Rat in der Ersten Präsidentschaft als Leiter des Sonntagsschulwerkes der Kirche ehrenvoll entlassen worden. Er hatte dieses Amt seit 1918 inne und die Sonntagsschulen haben unter seiner Leitung große Fortschritte gemacht, wie schon aus der nachstehenden Gegenüberstellung hervorgeht:

	1918	1933	Zunahme
Zahl der Sonntagsschulen	1,432	2,004	572
Lehrer und Lehrerinnen	20,330	29,404	9,071
Eingetragene Schüler und Schülerinnen	192,382	337,202	144,821

Rund 45 Prozent der Gesamtmitgliedschaft der Kirche sind heute in der Sonntagsschule eingetragen — ein Prozentsatz, der von keiner andern kirchlichen Organisation in der Welt erreicht wird.

Gleichzeitig mit Präsident McKay wurde auch sein erster Assistent, Apostel Stephen L. Richards, ehrenvoll entlassen, damit er seine ganze Zeit seiner Arbeit als Mitglied des Rates der Zwölfe widmen kann. Wie Präsident Grant sagte, sind die Pflichten eines Apostels nachgerade so zahlreich und anstrengend geworden, daß die Mitglieder dieses Rates wenig oder gar keine Zeit mehr für andre Angelegenheiten erübrigen können.

Als Nachfolger des Präsidenten McKay wurde Aeltester George D. Pyper zum Generalsuperintendenten der Sonntagsschulen der Kirche ernannt. Bruder Pyper ist seit mehr als 50 Jahren eng mit unserm Sonntagsschulwerk verbunden; seit 34 Jahren ist er Mitglied des Hauptvorstandes (General Board), viele Jahre lang war er Generalsekretär und Schriftleiter der Sonntagsschulzeitschrift The Juvenile Instructor und seit 1918 bekleidete er das Amt eines Zweiten Assistenten des Generalsuperintendenten. Er wurde am 21. November 1860 in der Salzseestadt geboren.

Aeltester Pyper ist der 5. Generalsuperintendent unsrer großen Sonntagsschulorganisation seit ihrer Gründung. Die Präsidenten George Q. Cannon, Lorenzo Snow, Joseph F. Smith und David O. McKay waren seine Vorgänger. Er übernimmt die Pflichten seines neuen Amtes mit einer Sachkenntnis und einem Verständnis wie sie nur eine lebenslange praktische Erfahrung in diesem großen Werke geben können. Seine Ernennung hat allgemeine Befriedigung unter den Kirchenmitgliedern hervorgerufen, und der Liebe und des vollen Vertrauens unsres Volkes kann er gewiß sein.

Zu seinem Ersten Assistenten wurde Prof. Dr. Milton S. Bennion ernannt, der seit 1909 dem Hauptvorstand der Sonntagsschule angehört. Prof. Dr. Bennion ist Professor an der Staatsuniversität Utahs, wo er das pädagogische Seminar leitet. Er ist der Vater von Dr. Lowell L. Bennion, der von 1928 bis 1931 als Missionar in der Schweizerisch-Deutschen Mission arbeitete, dann in Erlangen, Wien und Straßburg studierte, an letzterer Universität den Dr. phil. erwarb und kürzlich als Verfasser des G-Männer- und Aehrenleserinnen-Leitfadens „Die Antwort der Religion“ allgemein bekannt wurde. — Prof. Dr. Milton Bennion hat sich ebenfalls als Schriftsteller einen Namen gemacht, hauptsächlich durch seine beiden Bücher „Citizenship“ (Bürgerkunde, eine Gesellschaftslehre) und „Moral Teachings of the New Testament“ (Sittenlehren des Neuen Testamentes).

Zum Zweiten Assistenten wurde Dr. George R. Hill berufen, der seit 1925 ein Mitglied des Hauptvorstandes ist; seit vielen Jahren gehört er auch dem Hauptvorstand des Fortbildungsvereins für junge Männer an. Er hat sich besonders auf dem Gebiet der „Evangeliumslehre-“ und der „Lehrerfortbildungsklasse“ betätigt. Er wurde am 10. April 1884 als Sohn eines Pioniers von 1847 geboren.

Frühjahrskonferenzen 1935.

Schweizerisch-Deutsche Mission Distrikt	Datum	Deutsch-Oesterreichische Mission Distrikt
Hannover	24. Febr.	
Bielefeld	3. März	Schneidemühl
Ruhr	10. März	Leipzig
Bern	17. März	Weimar
Frankfurt a. M.	24. März	Stettin (Stolp während d. Woche)
Karlsruhe	31. März	Königsberg
Zürich	7. April	Spreewald
Hamburg	14. April	
Schleswig-Holstein	21. April	Dresden
Bremen	28. April	Zwickau
Stuttgart	5. Mai	Chemnitz
München	12. Mai	Berlin
Nürnberg	19. Mai	
Basel	26. Mai	Breslau
	2. Juni	Wien

Zur freundl. Beachtung für die Konferenzteilnehmer.

1. Seien Sie auf Ruhe, Ordnung und Pünktlichkeit bedacht — drei Dinge, die für den Erfolg einer Konferenz viel bedeuten!
2. Nehmen Sie Ihren Platz schon einige Minuten vor Versammlungsbeginn ein. Besetzen Sie zuerst die vordern Plätze; wenn Sie am Programm mitwirken, sollten Sie ganz vorne sitzen.
3. Unterlassen Sie Privatunterhaltungen im Saal; führen Sie ein unbedingt notwendiges Gespräch nur im Flüsterton.
4. Hin- und Herlaufen Erwachsener und Kinder ist unbedingt zu vermeiden.
5. Verlassen Sie nach Schluß der Versammlung den Saal möglichst rasch, aber in guter Ordnung; kein Gedränge, keine Ungeduld, auch nicht bei der Kleiderablage; immer auf Ruhe und Ordnung bedacht sein!
6. Für die Versammlungsleiter: Bekanntmachungen von Versammlungen müssen laut, deutlich und bestimmt erfolgen, damit jedermann weiß, wann, wo und für wen eine Versammlung stattfindet.
7. Treffen Sie rechtzeitig und umsichtig alle Vorkehrungen für die Unterkunft der auswärtigen Besucher!

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr. 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V 3896.)

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Francis Salzner, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Roy A. Welker, Berlin NW 87, Händelstraße 3.